

... es ist ein Rezensent

Autor(en): **Beckmesser, Jasomir / Barth, Wolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 32

PDF erstellt am: **10.07.2024**

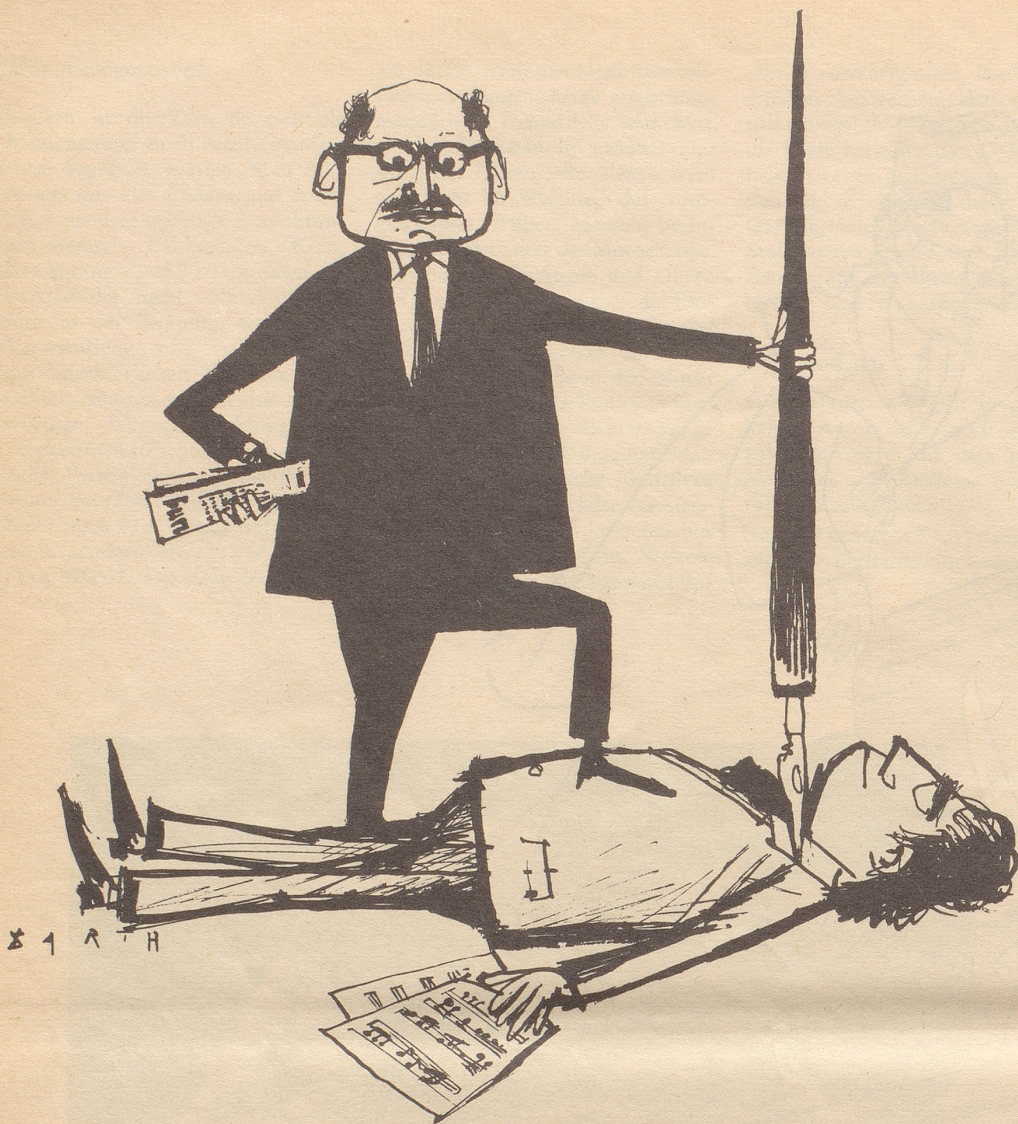
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-501669>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Jasomir Beckmesser:

... es ist ein Rezensent

Kritiker und Kritik: ein heißes Thema, immer wieder namentlich temperamentvoll aufgegriffen von Persönlichkeiten, die aus ihrem Berufe heraus oft Mühe haben, dem Kritiker gegenüber ganz objektiv zu bleiben.

Strawinsky hat sich als Dozent in Amerika einmal fein aus der Affäre gezogen, indem er ganz nüchtern Fehlurteile von einst zitierte. Etwa Schillers Bemerkung über Haydns Schöpfung: «Das ist ein Mischmasch ohne Charakter. Haydn ist ein Komponist, dem es an Inspiration (!) fehlt.» Oder Grillparzers Urteil über Webers «Euryanthe»: «Vollkommener Mangel an Ordnung und Farbe. Diese Musik ist furchtbar. Diese Zerrüttung des Wohlklangs, diese Schändung des

Schönen wäre zur Zeit der Griechen gesetzlich bestraft worden. Solche Musik ist polizeiwidrig.»

Derartige Beispiele, meinte Strawinsky, bewahrten ihn vor der Lächerlichkeit, sich gegen die Inkompetenz seiner Kritiker zu verteidigen.

Freilich hat Haydn-Gegner Friedrich Schiller auch einiges eingesteckt. Wegen seines Liedes von der Glocke, schrieb Caroline von Schlegel, «sind wir gestern mittag fast von den Stühlen gefallen vor Lachen, es ist à la Voss, à la Tieck, à la Teufel – wenigstens um des Teufels zu werden.»

Flaubert behauptete kurz: «Wer nicht schaffen kann, kritisiert.»

Emanuel Geibel fand: «Das ist die klarste Kritik von der Welt, wenn neben das, was ihm mißfällt, einer was Eigenes, Besseres stellt.»

Und Friedrich Nietzsche doppelte nach: «Alle gute Kritik heißt Bessermachen; deshalb ist Bessermachen können unerläßliche Bedingung für den Kritiker.»

Ein deutscher Kunstpublizist freilich meint: «Um festzustellen, daß ein Schnitzel versalzen ist, braucht man nicht kochen zu können.»

«Ich bin», sagte Bismarck, «dankbar für die schärfste Kritik, wenn sie nur sachlich bleibt.»

Noel Coward dagegen gestand: «Ich liebe offene Kritik, solange es sich um uneingeschränktes Lob handelt.»

Ein Urteil Henri de Montherlants: «Die Kritiker beginnen meist damit, daß sie nicht zu schreiben wagen, was sie denken, und enden damit, daß sie zu denken wagen, was sie schreiben.»

Voltaire schrieb scharf: «Bei den modernen Völkern, die die schönen Wissenschaften pflegen, hat sich ein berufsmäßiger Stand von Kritikern gebildet, wie man die Schweineprüfer geschaffen hat, die zu untersuchen haben, ob die auf den Markt gebrachten Tiere auch nicht krank sind. Die Literaturprüfer nun finden kaum einen Autor gesund. Sie verdienen bei diesem Geschäft einiges Geld, besonders wenn sie die guten Bücher herunterreißen und die schlechten loben. Man kann sie mit den Kröten vergleichen, die das Gift der Erde einsaugen, um es allem, was sie berühren, mitzuteilen.»

«Ich glaube, daß die Kritiker nicht einmal fähig sind, die Grammatik eines Komponisten zu beurteilen. Sie sehen nicht, wie eine musikalische Phrase gebildet ist, sie wissen nicht, wie Musik geschrieben wird: sie haben keine Ahnung von der Technik der zeitgenössischen musikalischen Sprache. Kritiker führen das Publikum irre und verzögern ein echtes Verständnis. Sie sind daran schuld, daß viele wertvolle Dinge zu spät erkannt werden.»

Strawinsky

Vor Kritikastern hüte dich. Wer Pech anfaßt, besudelt sich.

Matthias Claudius

Goethe meinte: «Gegen die Kritik kann man sich weder schützen noch wehren; man muß ihr zum Trutz handeln, und das läßt sie sich nach und nach gefallen.»

José Ferrer sagte: «Es ist mir unverständlich, daß man den Theaterkritikern Freikarten fürs Theater gibt. Keinem Menschen würde es einfallen, den Henker auch noch zu bewirten.»

Sei gütig gegen Kritiker, gegen schlechte – auch seines Viehs erbarm sich der Gerechte. Vierordt

Gustav Mahler an den Dirigenten Bruno Walter: «Bleibe auf gutem Fuß mit den Musikkritikern. Besuche die Herren dann und wann. Bedenke, daß man sich nicht mit

der «Würde des Menschen» in einem Hundestall benehmen kann, sondern darauf achten muß, daß die Hunde einen nicht beißen.»

Die Werke des Geistes sind ewig feststehend, aber die Kritik ist etwas Wandelbares, sie geht hervor aus den Ansichten der Zeit.

Heinrich Heine

Der Musikkritiker hat es nicht leicht. In der sozialen Rangordnung der Zeitungsbetriebe rangiert er irgendwo zwischen den Buchrezensenten und den Gerichtsberichterstattern, weit hinter den Prominenten der politischen und der Sportjournalistik, weit hinter dem Giganten der Autoseite und der Dame mit den unausführbaren Kochrezepten. Er bringt ja weder mehr Leser noch mehr Inserenten, er bringt nicht einmal good will.

Joseph Wechsberg

Der renommierte Theater-Autor Fritz Hochwälder: «Prinzipiell: Kritiker soll man nicht kritisieren. Denn das ist das einzige, was sie absolut nicht vertragen. Niemand ist gegen Kritik so empfindlich wie Kritiker. Man läßt sie schreiben und schweigt dazu.»

Berüchtigte Definition: Ein Theaterkritiker ist ein Mann ohne Beine, der Unterricht im Laufen gibt.

Heinrich von Kleist in einem «Glückwunsch» an einen Kritiker: «Ich gratuliere, Stax, denn ewig wirst du leben; wer keinen Geist besitzt, hat keinen aufzugeben.»

Igor Strawinsky, der Unermüdliche: «Es ist meine Ueberzeugung, daß das Publikum sich immer loyaler zeigt als diejenigen, die sich berufsmäßig zu Richtern über die Kunstwerke aufspielen.»

Nichts ist anregender als eine gute «schlechte» Kritik.

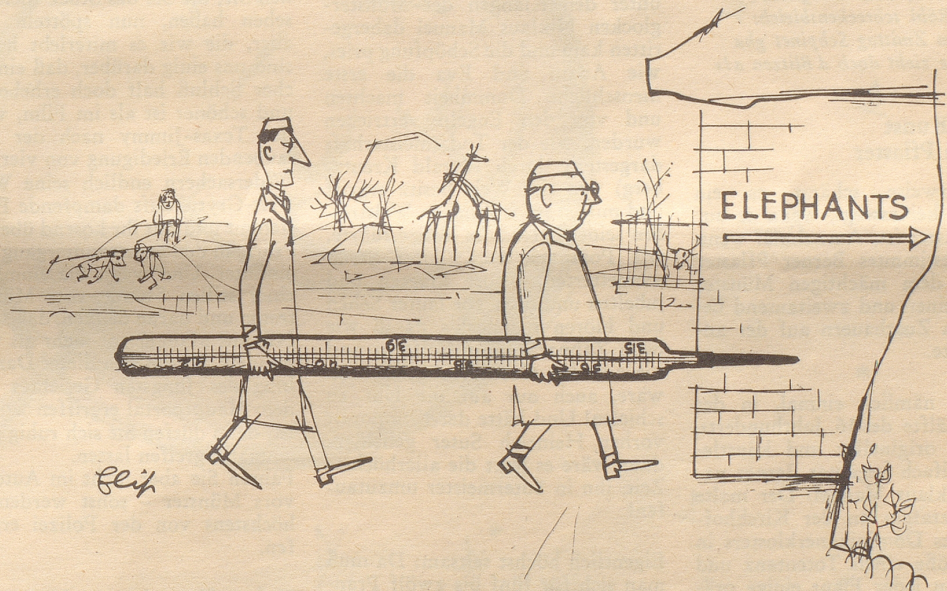
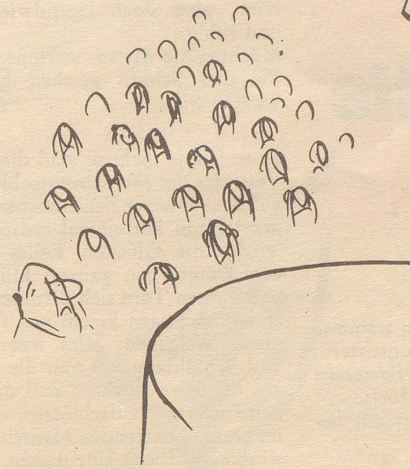
Corinne Pulver

Manche Kritiker gleichen insofern den Wespen, als sie am liebsten an faulen Früchten nagen.

Magst den Tadel noch so fein, Noch so zart bereiten, Weckt er Widerstreiten.

Lob darf ganz geschmacklos sein, Hoherfreut und munter Schlucken sie's herunter.

Marie v. Ebner-Eschenbach




Aether-Blüten

Während der jüngsten Lärmbekämpfungskampagne mahnte eines Samstagabends nach den Spätnachrichten der Sprecher aus dem Studio Bern die Hörer, ihre Apparate nicht zu laut laufen zu lassen oder die Fenster zu schließen, und meinte dann: «... und so verraten wir Ihnen ganz leise, wie spät es ist: Es flüstert die sprechende Uhr oder es spricht die flüsternde Uhr...»

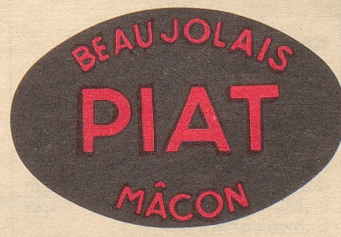
Ohohr

Der Unterschied

Aus einem Leserbrief: «Ich bin Westschweizer und habe deshalb ein wenig mehr Zeit für die Frauen als die Deutschschweizer.» fh

Am Meer

«Jetzt hör aber uuf! Ich bringe de Radio, sTonbandgräät und de Platteschpiller an Schtrand und jetzt wotsch du is Wasser!» bi



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

